

Hans-Dieter Kübler

Roberto Simanowski, Ramón Reichert: Sozialmaschine Facebook: Dialog über das politisch Unverbindliche

2021

<https://doi.org/10.25969/mediarep/15823>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Kübler, Hans-Dieter: Roberto Simanowski, Ramón Reichert: Sozialmaschine Facebook: Dialog über das politisch Unverbindliche. In: *MEDIENwissenschaft: Rezensionen | Reviews*, Jg. 38 (2021), Nr. 1, S. 101–102. DOI: <https://doi.org/10.25969/mediarep/15823>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Creative Commons - Namensnennung 3.0/ Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

<http://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>

Terms of use:

This document is made available under a creative commons - Attribution 3.0/ License. For more information see:

<http://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>

Roberto Simanowski, Ramón Reichert: Sozialmaschine Facebook: Dialog über das politisch Unverbindliche

Berlin: Matthes & Seitz 2020 (Fröhliche Wissenschaft 157), 166 S., ISBN 9783957577566, EUR 12,-

Spätestens seit März 2017 ist allseits bekannt, wie das Geschäftsmodell von Facebook funktioniert und womit der Konzern seine Milliarden scheidet: nämlich mit dem Sammeln, Analysieren und Verkauf möglichst individualisierter Daten. Wer es wollte, wusste schon früher darum. Damals war das britische Unternehmen Cambridge Analytica auf zweifelhaftem Weg an die Daten für mehr als 50 Millionen amerikanischer User_innen gekommen, die dann zur Unterstützung von Trumps Wahlkampf eingesetzt wurden. Der amerikanische Kongress hielt im Oktober 2017 erstmals mit den Spitzen von Facebook, Twitter und Google ein Hearing ab, die Europäische Union folgte, um herauszufinden, welche Regulierungen gegen solche Geschäftsgebaren erforderlich und möglich sind. Doch das „Sammelnetzwerk Facebook“ (S.11) – so der ehemalige Professor für Kultur- und Medienwissenschaft und derzeitige Publizist Roberto Simanowski in seiner Einleitung – sei nur ein „Symptom einer neuen Wirtschafts- und Wissensordnung“ namens „Big Data“ (ebd.), zu der der Datenhandel mit Nutzerprofilen sowie Facebooks Funktion der „Dark Posts“ (ebd.) gehöre. Sie zusammen mit Ramón Reichert, „einem der besten Kenner der sozialen Netzwerke unter den deutschsprachigen Medientheore-

tikern“ (S.17), kritisch zu entschlüsseln, will der knappe *Dialog*-Band, ein neues Format in der Reihe „Fröhliche Wissenschaft“, leisten.

In vier Abschnitte ist der Dialog untergliedert, wobei sich die Themen im Gesprächsverlauf hin und wieder mischen. Im ersten, mit „partizipativer Überwachungskultur“ (S.18ff.) überschrieben, sprechen die beiden, ausgehend von besagtem Skandal der gestohlenen Daten bei Cambridge Analytica, über die beherrschende Marktmacht von Facebook als „dominantes Distributions-, Produktions- und Rezeptionsmedium alltagskultureller Kommunikation“ (S.28). Sie charakterisieren Facebook als „All-in-one-Medium“ mit einer „geschlossenen Nutzung von ‚Walled Gardens‘, um zwischen dem Anbieter der Netzwerkplattform und dem Profilinhaber ein langfristiges Abhängigkeitsverhältnis zu schaffen“ (S.29). Im zweiten Abschnitt mit der Überschrift „Die List der instrumentellen Vernunft“, geborgt von Hegel und Horkheimer, analysieren sie, wie die ‚List‘ unkenntlich in die Algorithmen einprogrammiert ist (S.33ff.). So glauben die involvierten User_innen, möglichst ungezwungen und ungesteuert miteinander kommunizieren zu können, wobei sie ständig neue personalisierte Daten produzieren, die dann aber zur Überwachung

und zum Verkauf genutzt werden. Alle politischen und nicht-politischen Inhalte werden in einer Gratis-Ökonomie verarbeitet und verborgen, so dass Facebook als gigantische Palaver- und Zerstreuungsmaschine firmiert. Im dritten Abschnitt befassen sich die beiden Medientheoretiker folgerichtig mit „Sozialtechnologien des Politischen“ (S.75ff.). Dabei fragen sie sich zunächst, ob anerkannte wissenschaftliche Kategorien und Ansätze auf die Praktiken und ihre politischen Wirkungen von Facebook angewendet werden können (S.91). Für den politischen Diskurs urteilen sie beispielweise, dass er von den „Online-Plattformen auf Zustimmung“ getrimmt ist, weil die Technik mittels der Like-Buttons „Anteilnahme“ signalisiert (S.79). Hinsichtlich der politischen Meinungsbildung gehen sie davon aus, dass „Facebook weniger den Inhalt und die Begründung einer Entscheidung für wichtiger [hält] als die Entscheidung an sich“ (S.92). Letztlich seien Kollektive im Netz in mehrfacher Hinsicht verfügbar und manipulierbar, denn sie seien ‚nur‘ „Datenkollektive“ (S.112). Der letzte Abschnitt ist mit „Mathematik der Affekte“ überschrieben. Gleich eingangs unterstreicht Simanowski, dass die omnipräsente Transformation von Kommunikationsprozessen in Rechenoperationen „eines der wichtigsten Themen der Internetforschung“ ist (S.120). Er reißt noch einmal zen-

trale Aspekte der Digitalisierung der Gesellschaft wie etwa die „psychometrische Persönlichkeitsanalyse“ (S.121), die zunehmende Vermessung der Gesellschaft, die „Verbreitungsmechanik der Big Data“ (S.124), die Ökonomisierung der Aufmerksamkeit, die „Viralisierung von politischen Inhalten“ (S.131) an. Doch mit diesem „düsteren Fazit“ (S.147) wollen die beiden Diskutanten den analytischen Dialog nicht enden lassen und fragen nach „Alternativen“ (S.150) zum gegenwärtig oligopolistisch vermachteten System. Außer auf die inzwischen initiierten politisch-gesetzlichen Regulierungsmaßnahmen der Netzwerk-Giganten in den USA, Europa und auch in Deutschland setzen sie auf eine radikale Dezentralisierung des Internet und auf vollständig vom Nutzer kontrollierte Plattformen (S.152), letztlich auf eine gänzliche „Veränderung der sozialen Kommunikationskultur“ (S.151).

Ohne Frage liefern die beiden eine Fülle von Material und Ansätze zur Analyse von Facebook, auch einige markante, symptomatische Sentenzen wie: „Facebooks ‚instrumentelle List‘ besteht darin, mit Freiheit zu unterdrücken [...]“ (S.44). Aber eine strukturierte, stringente Analyse kann diese Ansammlung von sich wechselseitig zustimmenden Statements nicht ersetzen.

Hans-Dieter Kübler (Werther)